

Wien Museum, Dienstag, 29.10.2013, 18.30 Uhr

Edith Tudor-Hart und sowjetische Spionage

Ich habe leider einen etwas holprigen und ungenauen Titel für den heutigen Vortrag gewählt und bitte um Verzeihung: ich werde natürlich den Fokus auf Edith Suschitzky, verheiratet Tudor-Hart, und ihren Platz in der kommunistischen Bewegung Großbritanniens und Österreichs, legen, einschließlich ihrer geheimdienstlichen Aktivitäten.

Wenn Sie sich für die Geschichte der sowjetischen Spionage in den 1930er Jahren interessieren, müssen Sie sich zunächst einmal von tradierten Klischees verabschieden. Die in Mittel- und Westeuropa tätigen Geheimapparate des sowjetischen Staates operierten in erheblichem Ausmaß mit unbezahlten Freiwilligen aus der jeweiligen Sektion der Kommunistischen International, d.h. der KP. Es war natürlich ein erhebliches Risiko für russische Spionagemeister, einheimische und der Polizei bekannte Kommunisten für Geheimaufträge heranzuziehen. Andererseits glaubten die Strategen in Moskau, man könne nur Kommunisten trauen. Einen Ausweg aus diesem Dilemma fanden die Sowjets bis 1939 nicht und hatten sich mit einem Kompromiss zufrieden geben müssen: ab etwa 1928 wurden alle geheimdienstlichen Kontakte mit der jeweiligen sowjetischen Botschaft bzw. Handelsdelegation gekappt; fortan mussten die Führungsoffiziere der Spionagenetzwerke (rezidenty) sich „illegalisieren“, d.h. unter einer falschen Identität und der dazugehörenden Legende (Kaufmann, Wissenschaftler, Schriftsteller usw.) im Zielland wohnen. Diese führten die Agenten an.

Von welchen Diensten ist hier die Rede? Erstens der OMS, der Kurier- und Kommunikationsdienst der Komintern, meistens mit einem illegalen Radiosender; zweitens die GRU, die militärische Aufklärung der Roten Armee; und drittens die INO-NKVD, die Auslandsabteilung des Innenministeriums. Wegen seines günstigen geographischen Lage und demokratischer Verfassung war Österreich (und Wien) ein idealer Knotenpunkt für konspirative Operationen der UdSSR, zumal ab den 1920er Jahren einige illegale Parteien der Komintern (Italien, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Ungarn) ihre Zentralkomitees zeitweise in der österreichischen Hauptstadt einrichteten. Da im Österreich der 1. Republik Spionage nur gegen den österreichischen Staat strafbar war, fanden recht selten Prozesse gegen Geheimdienstmitarbeiter statt. Die seltenen Anklagen endeten meistens mit Ausweisung für die ausländischen Betreuer und mit Bagatellstrafen (bedingte Urteile bzw. Geldstrafen) für die kommunistischen Zuarbeiter.

Hervorzuheben ist zudem, dass obwohl die Sowjetunion vor 1936-38 wenig in Österreich spionagewürdig fand, schätzte sie das Land als die Nabe eines Wagenrads, dessen Speichen die Kommunikations-, Logistik- und Spionageverbindungen in alle Himmelsrichtungen, aber vorwiegend nach Ost- und Südosteuropa, liefen. Wie in dem von Verena Moritz, Hannes Leidinger und mir zusammenverfassten Band „Kommunismus in Österreich“ (Studien-Verlag 2009) ausführlich dargestellt, scheiterten etliche von Österreich aus gesteuerte Operationen der Sowjets: 1930 in Rumänien und in Wien zweimal 1931 und wieder im Jahre 1935.

Wie verlief die politische Laufbahn von Edith Suschitzky? Wann kam sie mit dem sowjetischen Auslandsgeheimdienst in Berührung? Geboren in Wien im Mai 1908, Edith war das älteste Kind sozialistischer Eltern. Ihr Bruder Wolf, geboren 1912, emigrierte 1934 nach London, und wurde ein berühmter Fotograf und Filmkameraman. Er weilt noch unter uns und war bei der Ausstellungseröffnung letzten Monat mit seiner Frau Heather und beiden Söhnen anwesend! Der Vater betrieb einen Verlag und eine sozialistische Buchhandlung in der Favoritenstrasse 57. Schon als Teenagerin interessierte sich Edith für fortschrittliche Pädagogik und arbeitete 1924 zuerst freiwillig in einem Kindergarten in Favoriten. Im April 1925, also noch 16 Jahre alt, fuhr sie zusammen mit einer jungen Kollegin nach England, um einen dreimonatigen Kurs in Montessori-Pädagogik zu absolvieren. Die Dauer ihres ersten England-Aufenthaltes ist ungewiss, auf jeden Fall lernte sie durch die Montessori-Lehrerin Beatrix Tudor Hart, deren Bruder Alexander, einen angehenden Chirurgen, kennen und lieben. 1927 soll Edith der britischen KP beigetreten sein und führte das Pseudonym „Betty Grey“. Die nächsten Jahre ihres Berufslebens sind nur schemenhaft bekannt. Edith studierte 1928-1930 am Bauhaus in Dessau, wo sich der Photographie widmete und ihre ersten Fotos kommerziell verwerten konnte. Sie durfte ihr Studium in Dessau – viele ihrer Kolleginnen und Kollegen dort waren KPD-Mitglieder – nie abgeschlossen haben. 1929 soll sie die ersten geheimen Aufträge für sowjetische Einrichtungen durchgeführt haben, vermutlich als Kurierin von Wien nach London und Paris.

Es ist anzunehmen, dass sie damals für den Kommunikationsdienst OMS gefahren ist, vorgeschlagen von Arnold Deutsch, den ich jetzt vorstellen möchte. Deutsch war Jahrgang 1904, der älteste von drei Söhnen jüdischer Kaufleute aus der Slowakei, die sich in Wien angesiedelt hatten. Arnold studierte Physik, Chemie und Philosophie an der Wiener Universität und wurde 1928 promoviert. 1922 trat er dem kommunistischen Jugendverband bei, zwei Jahre später der KPÖ. 1928 übernahm Deutsch die OMS-Dependance in Wien von Hermann Köhler, dem Vorsitzenden des Jugendverbandes und war in den nächsten vier Jahren als Kurier tätig, zunächst Richtung Deutschland, der Tschechoslowakei, Italien und Rumänien, dann Griechenland, Palästina und Syrien.

1931 musste sich Deutsch monatelang in Wien verstecken, weil der OMS-Apparat „hochgegangen“ war. Was war geschehen? Weil der Komintern das behördliche Verbot der KPD befürchtete, hatte sie ihre westeuropäischen Pass- und Dokumentenfälschungswerkstätte von Berlin in die österreichische Hauptstadt transferiert. Die Einrichtung versorgte alle im Ausland tätigen sowjetischen Emissäre mit gefälschten bzw. geänderten Reisepässen und amtlichen, für Ausstellung eines Reisepasses notwendigen Urkunden. Dieser Coup der Polizeidirektion war größtenteils der Stümperhaftigkeit von Willi Klose, dem neuen OMS-Leiter in Wien, geschuldet. Der Berliner hatte so wenige Auslandserfahrung, dass er sich mit seinem richtigen Namen in Wien polizeilich anmeldete und noch dazu als seine Wohnadresse die Anschrift des bekannten kommunistischen Verlegers Johannes Wertheim angab. Die Polizei schlug im November 1931 zu, entdeckte die Werkstätten auf dem Alsergrund, verhaftete Klose und seine Hauptkomplizen und schob sie alle nach einigen Monaten Haft ab. Kurz nach dem Debakel fuhr Arnold Deutsch nach

Moskau, wo er sich gegenüber Abramov, dem OMS-Vorsitzenden, und in Briefen an seine Frau Fini, über die Dummheit von Klose ausließ. Dafür bekam er eine Rüge und musste Selbstkritik üben, aber dies reichte Abramov nicht.

Als Deutsch von seiner letzten Reise für OMS 1932 aus Syrien typhuskrank nach Moskau zurückkehrte, wurde er von Abramov gefeuert. Damit hatte Arnold Deutsch Glück im Unglück, denn er konnte sich auf Freunde verlassen. Einer davon war Georg Killich, eine abenteuerliche Figur, ehemals KPÖ-Gemeinderat in Deutsch-Wagram und vom Beruf Drucker. Er erlernte das Druckerhandwerk im Mechitaristenkloster in Wien-Neubau (sie existiert noch!), wurde aber entlassen, weil er dort auch kommunistische Flugblätter mitgedruckt hatte. In der Folge arbeitete Killich in der sowjetischen Botschaft und als Kurier für die Komintern, bis er nach Moskau berufen wurde, wo er als „Otto Miller“ zum Leiter der Passfälschungswerkstatt in der Lubjanka avancierte und als geschätzter Fachmann alle Terrorwellen überlebte. Mit Killichs Hilfe trat der genesene Arnold Deutsch Anfang 1933 in den Dienst des INO-NKVD. Sein erstes Arbeitsgebiet war Frankreich, dann London ab Februar 1934, wo er sofort Edith, die er seit 1926 kannte, anwarb.

Aber zurück zu Edith. 1930 kehrte sie nach London zurück, wo sie ihre Liebesbeziehung zu dem bereits verheirateten Alex Tudor Hart und ihre Mitgliedschaft in der CPGB fortsetzte. Bald geriet sie zum ersten Mal ins Visier des britischen Geheimdienstes, als ein Special Branch Detective sie am 26. Oktober 1930 bei einer kommunistischen Demonstration auf dem Trafalgar Square beobachtete, wie sie mit einem prominenten Parteimitglied sprach. Ihre Ausweisung folgte auf dem Fuss, eine Intervention vom Wiener Bürgermeister Seitz half nicht, auch nicht eine Mitteilung von einem Geheimdienstmitarbeiter der britischen Botschaft, dass sie in Wien polizeilich ein unbeschriebenes Blatt sei und vermutlich, wie ihre Eltern, der Sozialdemokratie angehöre. Edith Suschitzky verließ Großbritannien am 15. Jänner 1931, bewerkstelligte ihre Überweisung von der CPGB in die KPÖ und wurde bald eine anerkannte Fotografin. Ihre Fotos in der Ausstellung über das Elend in Wien, meistens in dem sozialdemokratischen „Kuckuck“ abgebildet, stammen aus dieser Zeit, 1931-33, auch die Photographien über Demonstrationen und Aufmärsche.

Als die Absenderin „Mary White“ unterrichtete sie Alex Tudor Hart in regelmäßigen Briefen von ihrem Leben in der Heimat. Beide wussten nicht, dass seine Post vom MI5 damals schon abfotografiert wurde. Eine andere Finanzquelle für Edith in Wien – Aufträge dürften in der Zeit der Weltwirtschaftskrise schwer zu bekommen sein – war eine Tätigkeit bei der Wiener Filiale von TASS, der sowjetischen Nachrichtenagentur. Aber sie war auch als Agentin in Österreich zeitweise aktiv, beispielsweise 1932/33 bei einem in Wien und Italien operierenden Spionagering. Ihr diesbezüglicher Ansprechpartner bzw. Chef war Arpad Haasz, ein ungarischer Emigrant, der ein altes Mitglied der KPÖ und vor dem Parteiverbot Mitglied der Stadtleitung war. Haasz war auch der letzte Herausgeber der Roten Fahne, bevor das Blatt im Juli 1933 eingestellt wurde. Er hatte einen exzellenten „Cover“ für seine geheimnisvollen Reisen – Manager einer internationalen Hotelkette. Kurz nach dem Verbot der KPÖ (Mai 1933) lief Edith in eine Polizeifalle, als sie Parteipost aus der Steiermark in

einer Wiener Buchhandlung abholen wollte. Im Verhör blieb sie standhaft und kam schließlich frei, als sie das Versprechen abgab, mit ihrem Mann Alexander, den sie am September 1933 im Wiener Rathaus geehelicht hatte, schleunigst das Land verlassen werde. Durch ihre Heirat wurde Edith Suschitzky nun die britische Staatsbürgerin Edith Tudor Hart.

Nun kommen wir zu einer Person, mit der Edith immer in Verbindung gebracht wurde und wird. Harald Adrian Russell (Kim) Philby, geboren am ersten Tag des Jahres 1912, war ein frischgebackener Absolvent des Trinity College, Cambridge, als er im September 1933 in Wien eintraf. Philby war damals das zweite Mal in Österreich, denn er hatte in den Sommerferien 1932 mit einem Kollegen Deutschland, Österreich und Ungarn auf dem Motorrad bereist. Seine Urlaubserfahrungen, vor allem im Nazi-Deutschland, verstärkte seine antifaschistische Gesinnung. Damals war Philby jedoch kein Parteimitglied, im Gegensatz zu seinen Cambridge Freunden und künftigen Mitstreitern, Guy Burgess und Donald Maclean. Gegenüber seinem kommunistischen Universitätsprofessor Maurice Dobb hatte Philby nach dem Ende seines Studiums der politischen Ökonomie in Juni 1933 ein Glaubensbekenntnis abgelegt und seine Absicht geäußert, nach Wien zu fahren, um seine Deutschkenntnisse zu vervollkommen. Dobb gab ihm ein Empfehlungsschreiben, adressiert an das französische Büro der MOPR, der sowjetischen Dachorganisation der Internationalen Roten Hilfe. Von dort wurde Philby sozusagen „weitergereicht“ an Wiener Aktivisten der Roten Hilfe Österreichs, die sich damals hauptsächlich um die von der Polizei nicht gern tolerierten Flüchtlinge vom Naziterror, deutsche Kommunisten und Sozialdemokraten, kümmerten. Es gibt viele Legenden um Philbys Zeit in Wien, fest steht dass er eine Unterkunft bei der jüdischen Familie Kohlmann in der Latschkagasse 9 fand und war bald mit der Tochter seines Quartiergebers intim liiert. Alice (Litzi) Kohlmann war zwei Jahr älter und hatte sich von ihrem ersten Mann, dem Zionisten Karl Friedmann, scheiden lassen. Philbys Hauptkontakt bei der Roten Hilfe in Wien war der Pianist und Komponist Georg Knepler, ein gebürtiger Wiener und KPÖ-Mitglied, der von Berlin nach Wien geflüchtet war. Angeblich sammelte Philby Geld für die Emigranten bei wohlhabenden Engländern und verwendete seinen unverdächtigen britischen Pass für Kurierfahrten der RH nach Budapest und Prag. Nach den Februarkämpfen sammelte er Geld und Kleidung für verdeckte Schutzbündler und beschloss, Wien zu verlassen. Seiner Freundin Litzi Friedmann, die früher in Haft gewesen war, drohte nun eine zweite Festnahme. Philby heiratete sie am 24. Februar 1934 im Wiener Rathaus. Zwei Monate später erhielt Litzi einen britischen Pass und das Paar fuhr nach London, auf dem Motorrad, wenn man Philbys Darstellung Glauben schenken will.

Vor ihrer Abreise aus Wien hatte Litzi Philby die Kontaktadresse von Edith Tudor Hart von der KPÖ erhalten, und die Frauen, die sich ohnehin kannten, trafen sich bald zum Nachmittagstee in Ediths Nordlondoner Wohnung. Mit dabei war Philby, der einen ernsten Eindruck auf Edith gemacht. Er wollte unbedingt der CPGB beitreten, aber die Genossen waren misstrauisch und wollten zunächst über seine Person Erkundigungen einholen; sie teilten ihm mit, in sechs Wochen zurückzukommen. Edith glaubte, man müsse die Zwischenzeit nützen, um Philby von seinem Vorhaben abzubringen und ihn mit einem Vertreter des sowjetischen Geheimdienstes bekannt zu machen. Denn Philby hatte gute

Voraussetzungen für einen Geheimagenten: aus der Oberschicht, sprachgewandt, ernst, verschwiegen, bisher weder dem Special Branch noch dem MI5 aufgefallen und außerdem war er mit anderen linken Cambridge Absolventen befreundet, die eine Karriere in der britischen Hochbürokratie anstrebten.

Der Rezident des INO-NKVD in London war damals Alexander Orlov, der vor 60 Jahren als der Autor des Bestsellers „Die Secret History of Stalin’s Crimes“ der Weltöffentlichkeit bekannt wurde. Er flüchtete – er hatte 1938 eine Rückkehrorder aus Moskau erhalten und wusste, was sie bedeutete – mit Frau und Tochter in die USA, lebte 15 Jahre zurückgezogen und wurde von der FBI erst nach dem Vorabdruck des Buchs im *Life Magazine* verhört. Gegenüber den amerikanischen Verhörspezialisten verschwieg er seine Jahre in London, genauso seine Rolle als Leiter der Mordaktionen des NKVD im spanischen Bürgerkrieg. Orlov leitete vom Juli 1934 bis September 1935 die Londoner Rezidentia und fühlte sich sicher, weil er einen genuinen amerikanischen Pass vorweisen konnte und eine gutgehende Firma für den Import von amerikanischen Kühlchränken in der mondänen Regent’s Street managte. Dann eines Tages traf er unerwartet seinen alten Englischlehrer aus Wiener Tagen (Orlov wohnte 1933 in der Hinterbrühl), der ihn natürlich unter einem anderen Namen gekannt hatte. Wie die Engländer sagen, „his cover was blown“, Orlov musste ausreisen.

Orlovs Stellvertreter war Arnold Deutsch, der erst im Februar 1934 nach England reiste. Seine „Legende“ war die eines Wissenschaftlers, und er inskribierte an der London School of Economics Psychologie unter der Vorweisung eins gefälschten Leumundszeugnisses der Wiener Polizeidirektion – als Dr. Josef Kraft. Im Juni 1934 führte Edith Tudor Hart Philby zum Regent’s Park. Auf einer Bank vor dem See saß Deutsch, der in London „Otto“ hieß und im Geheimdienst den Namen „Stefan Lang“ führte. Edith verabschiedete sich gleich. Philby musste ziemlich ungeduldig gewesen sein, weil Edith, in echter Agentenmanier, für den kurzen Weg von dem Treffpunkt mit Philby zu jenem mit „Otto“ Stunden eingeplant hatte – eine Irrfahrt durch das Zentrum Londons mit der U-Bahn, Taxis, wieder U-Bahn, wieder Taxis und dann zu Fuss. Durch Philby konnte Deutsch schließlich siebzehn wichtige Agenten aus der fortschrittlichen Oberschicht für die sowjetische Aufklärung gewinnen, in erster Linie die wichtigen Außenamtsmitarbeiter Guy Burgess, Donald Maclean und ihr Freund, der Kunstexperte Anthony Blunt. Auch Deutsch musste England im September 1937 verlassen: für die Behörden war er verdächtig und sie verweigerten ihm eine Arbeitserlaubnis, nachdem der Wiener ein Jobangebot seitens eines Verwandten im Mittelengland vorgelegt hatte.

Ediths Agententätigkeit blieb zunächst unentdeckt. Dies änderte sich im Zuge ihrer Mitarbeit mit dem seit Anfang 1936 eingesetzten Nachfolger von Orlov als Londoner *rezident*. Der gebürtige Ungar aus Temesvar Theodor Mally fungierte in Großbritannien als Einkäufer für Altkleider für den Export nach Polen und wies sich als der Burgenländer Paul Hardt aus. Auch seine „Legende“ galt als unsicher, vor allem sein österreichisches Reisedokument – 1935 hatte man in Wien einen Polizeibeamten wegen des Verkaufs von Pässen festgenommen. Deswegen schlug Moskau das Angebot des Handelsministeriums an Mally aus, die Gründung eines Unternehmens in einer der von Massenarbeitslosigkeit geplagten Regionen

Nordenglands als Voraussetzung für eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung. Seinerseits wies Maly Kanada als nächstes Operationsgebiet von sich und verließ London Ende Juni 1937. Er ahnte, was ihn in der russischen Metropole erwartete und wurde tatsächlich verhaftet und am 20.9.1938 erschossen.

In seiner Anwesenheit übernahm ein russisches Agentenpaar mit Kanadischen Identitäten (Mr. and Mrs. Brandes) die Aufsicht über eine von Malys vielversprechenden Operationen – die Herbeischaffung von Rüstungsgeheimnissen aus dem Arsenal in Woolwich. Der Einsatz war an für sich hochriskant, denn der Hauptlieferant war ein Kommunist der ersten Stunde und ein Absolvent der Internationalen Lenin Schule: der 1893 in London geborene Metallarbeiter Percy Glading. Er stand seit 1922 unter Beobachtung des MI5, der auch seinen Postverkehr kontrollierte. Zudem war er aus politischen Gründen 1928 von der Admiralität, die ihre Geschütze in Woolwich Arsenal anfertigen ließ, fristlos entlassen. Glading ahnte nicht, dass Olga Grey, seine engste Mitarbeiterin, für die Gegenseite arbeitete. Sie trat 1931 in Birmingham in den MI5 ein, schloss sich den Kommunisten an, unternahm Kurierdienste für Glading nach Indien und Kontinentaleuropa und gewann so viel Ansehen in der KP-Zentrale in King St., dass sie 1935 einige Monate lang als die persönliche Sekretärin vom Generalsekretär Harry Pollitt arbeitete. Das Doppeleben zehrte an ihre Nerven, sie kündigte, blieb aber mit Pollitt und Glading freundschaftlich verbunden. Im Februar 1937 bot ihr Glading eine mietfreie Wohnung an, die gelegentlich zum Treffpunkt genutzt wurde. Sie wählte eine Adresse in Kensington, wo sie in der Folge Maly (Mr Peters) und das Ehepaar Brandes (Mr. and Mrs. Stevens) gelegentlich traf. Die angeblichen Kanadier begannen mit dem Fotografieren von Blaupausen aus der Admiralität im Oktober 1937. Wahrscheinlich vorgewarnt, verließen Willy Brandes und seine Frau London Richtung Paris zwei Wochen später. Glading übernahm die Arbeit selber und wurde in flagrante ertappt, als er im Jänner 1938 bei der Übergabe der Filmrollen an seinen Mittelsmann von vorgewarnten Special Branch Männern verhaftet wurde. In einem aufsehenerregenden Prozess in dem Old Bailey im März 1938 fasste Glading sechs Jahre aus, zwei Komplizen erhielten geringere Zuchthausstrafen, einer wurde freigesprochen. Glading dürfte dicht gehalten haben und wies das Offert des Geheimdienstes, eine Reduzierung seiner Strafe im Austausch für Information, mit humorvollen Bemerkungen zurück.

Edith Tudor Hart war damals Inhaber einer gutgehenden Fotogalerie im Stadtzentrum, ihr Mann Alexander ein hochangesehener Chirurg bei den Internationalen Brigaden in Spanien. Sie hat, meiner Meinung nach, bei der Woolwich Arsenal Spionagegruppe geringfügig ausgeholfen. Weil Olga Grey unmittelbar nach der Festnahme von Glading nicht, wie üblich in solchen Fällen, alle Indizien vernichtet hatte, fand die Polizei eine Quittung für den Kauf einer Leica-Kamera, ausgestellt an eine Person namens Dr. Hart. Edith stritt gegenüber zwei Special Branch Männern im Juni 1938 ab, dass es sich um sie handelte und sie wurde nicht länger verhört. Dafür aber wurde sie strenger observiert. MI5 erfuhr, dass sie weiterhin für die Sowjets arbeitete und zudem zwischen kommunistischen Asylanten aus Österreich und der CPGB als Hauptkontakt fungierte.

Gemäß der Paranoia, die Ende der 1930er Jahre in der Lubjanka herrschte, wurden alle Operationen in Großbritannien als höchstfragwürdig eingeschätzt, die wertvolle Arbeit von Philby und seiner Konsorten sogar als die Finte von Doppelagenten eingestuft. Erst 1940 schickte Moskau einen neuen *rezident* nach London. In der Zwischenzeit agierte Edith als Verbindungsfrau, eigentlich Botengängerin, zwischen den Agenten und Bob Stewart im Hauptquartier der KP, der die Informationen nach Russland weiterleitete. Es war für Edith eine schwere Zeit, Alex Tudor Hart ließ sich von ihr scheiden und heiratete 1940 erneut. Ein noch härterer Schlag war, dass der gemeinsame Sohn von Edith und Alex Tudor Hart, Tommy (geboren 1936), als schwer autistisch diagnostiziert wurde.

MI5 war durch einen Konfidenten („a source“) über die Aktivitäten österreichischer Kommunisten in Großbritannien gut informiert. Als ersten Leiter nannten der britische Staatsschutz Dr. Engelbert (Berti) Broda, der im April 1938 nach England gekommen war. Kurz vor dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 listete der Special Branch in einer internen Mitteilung die Mitglieder des „britischen“ ZK der KPÖ auf: Franz West war Polleiter, Sekretär war Eva Kolmer, Edith Tudor Hart war Kassier und Elek Lustmann war zuständig für Spionage und Abwehr. 1942 untersuchte MI5 das Bankkonto von Edith, fand aber nichts Verdächtiges, überwachte weiterhin ihre Post und registrierte ihre Telefonate an Funktionäre der CPGB, die mitgehört wurden.

Der Konfident des Special Branch in Sache KPÖ lieferte weitere inkriminierende Mitteilungen, nämlich dass Edith ein Liebesverhältnis mit der Spionage verdächtigen Engelbert Broda unterhielt, und dass er ihr von einem vereitelten Einbruch in seine Zimmer in Cambridge erzählt hatte. Ab 1946 durfte die nun in der britischen KP wieder aktiv gewordene Edith von Secret Service mehrmals verhört gewesen sein. Erst im Februar 1947 gestand sie ein, an Spionageaufträgen in Österreich und Italien 1932/33 mitbeteiligt gewesen zu sein, nannte aber keine Namen. Sechs Monate später glaubte MI5 ihren damaligen Chef lokalisiert zu haben: Arpad Haasz, wohnhaft in der Glanzinggasse in Währing.

Noch mehr unter Druck geriet Edith im Zusammenhang mit dem größten Skandal in der Geschichte des britischen Geheimdienstes: die Flucht in die UdSSR im Mai 1951 von Donald Maclean, Leiter der Amerikaabteilung im Außenamt, und Guy Burgess, zweiter Sekretär an der britischen Botschaft in Washington. Beide waren 1934/35 kurz nach Philby von Arnold Deutsch angeworben worden, und vor allem Maclean war 1951 in großer Gefahr, entdeckt zu werden. Burgess hingegen, dem die Russen wegen seiner Homosexualität MÄDCHEN nannte, stand höchstens vor der Entlassung aus dem Staatsdienst wegen Alkoholexzesse, Prügeleien und anderer Indiskretionen. Von 1949-1951 war Kim Philby Liaisonoffizier von MI6 bei der CIA in Washington, ein verantwortungsvoller Posten, denn er galt als Experte für Operationen hinter dem Eisernen Vorhang. Er stellte mit Entsetzen fest, dass die Amerikaner gerade dabei waren, tausende von verschlüsselten Nachrichten aus den sowjetischen Konsulaten in den USA und aus der Botschaft der UdSSR in Washington während des Krieges zu decodieren (Venona Project). Es war nur eine Frage der Zeit, bis das Pseudonym von

Maclean – er war 1944-48 ein Leitender Diplomat in der amerikanischen Hauptstadt gewesen – entziffert sein wird. Daher die überhastete Flucht von Burgess und Maclean nach Russland.

Die Amerikaner bestanden auf Philbys sofortiger Rückkehr. Manche Kollegen in London sahen in ihm ein Opfer der McCarthy-Hysterie, seine Vorgesetzten ließen ihn 1951/52 jedenfalls mehrmals verhören. Philby verhielt sich souverän, und er setzte sein notorisches Stottern geschickt ein. Auch der touge Inspector Skardon von MI5 biss an ihm die Zähne aus: eine Fangfrage bezüglich Edith Tudor Hart – Skardon nannte sie einmal Edith, Tage später Elizabeth, parierte Philby nicht mit einer Berichtigung, sondern wiederholte nur, er kenne die Frau nicht. Vermutlich nach diesen Verhören rief Philby, ohne sich erkenntlich zu geben, Edith an und befahl ihr, die Negative von seinem Foto zu zerstören. Hier ist das berühmte Porträt, angeblich von Edith 1933 in Wien oder 1934 in London gemacht. Philby behielt das Originale und das Negative vernichtete Edith zur Zeit ihrer Vernehmungen durch MI5, zusammen mit all ihren Fotos. Der letzte Eintrag in ihrem MI5-Akt ist ein langer Bericht von der schon erwähnten KPÖ-Quelle, aufgeschrieben am 3. Oktober 1951 im Zimmer 055 des britischen Kriegsministeriums. Das Gespräch kreiste zunächst um Litzi Friedman, ihre Rolle in der KPÖ und ihren neuen Mann Georg Honigmann - Philby hat sie mit offizieller Erlaubnis 1946 in Ost-Berlin aufgesucht, um die Scheidung zu erwirken, denn sie hatten sich 1936 getrennt. Dann kam der Konfident, offensichtlich ein näherer Bekannter, wenn nicht ein Freund, auf Edith zu sprechen:

Er beschrieb sie als „a sick woman, highly neurotic and suffering from prosecution mania“, denn sie beschwerte sich ständig über Schikanen der Behörden und befürchte nun, eine Durchsuchung ihrer Wohnung bzw. des Photostudios stehe bevor. Sie habe daher ihre alten Negativen durchsucht und beabsichtige, sie zu vernichten, vor allem die Porträtabzüge von Paul Robeson, D.N. Pritt (ein berühmter, mit der KP sympathisierender Strafverteidiger) und Kim Philby. Die Frage des Konfidenten, ob Philby der Mann von Litzi Friedman sei, bejahte Edith und skizzierte Philbys bürgerlichen Aufstieg – er sei jetzt ein „ace man in MI5“.

Philby konnte seinen Kopf aus der Schlinge ziehen. Keine Zeitung in Großbritannien wagte aus Angst vor einer Verleumdungsanklage, ihn als den „Dritten Man“ der Sowjets (nach Burgess und Maclean) zu nennen. Die Gerüchte verstummt indes nicht, es gab hartnäckige Fragen aus den Labour-Reihen im britischen Unterhaus über Maulwürfe in His Majesty's Secret Service. Eine offizielle Untersuchung, wie Premierminister MacMillan im November 1955 dem Parlament mitteilte, sprach Philby von jeglicher Schuld frei. Am Tag darauf, hielt Philby eine Presskonferenz in der Wohnung seiner Mutter (siehe Youtube). Mit Hinweisen auf Staatsräson weigerte sich Philby, auf bohrende Fragen der Reporter einzugehen. Sein dreistes Auftreten führte zu einer partiellen Rehabilitierung und er konnte jahrelang als Journalist für renommierte britische Zeitungen und Zeitung im Mittleren Osten ein angenehmes Auskommen finden. Als er hörte, ein neues Verhörteam sei aus London zu ihm unterwegs, flüchtete er im Jänner 1963 aus dem Libanon nach Moskau, wo er 1988 starb.

Burgess und Maclean, von Heimweh geplagt, gaben sich in Moskau dem Alkohol hin und starben zwanzig Jahre vor Philby.

Auch das Leben von Edith lag in Trümmern. Sie neigte Zeit ihres Lebens zur Melancholie, was ja ihr Blick nahelegt. Von den Sowjets vergessen, vom Kommunismus enttäuscht, gab sie ihren Beruf auf, zog nach Brighton, wo sie einen Antiquitätenhandel betrieb und im Mai 1973 an Leberkrebs starb.

Arnold Deutsch hingegen starb im Einsatz. 1937 war er wieder in Moskau, aber untersuchungswürdig, weil er bekannte sogenannte Verräter wie Orlov, Ignaz Reiss oder Walter Krivitsky kannte. Man legte ihn sozusagen auf Eis. Nach einem Jahr ohne Beschäftigung begann er in einem Handelsinstitut Englisch zu unterrichten. 1941 besannen sich seine Vorgesetzten eines alten Vorschlags – Deutsch als neuen „illegalen“ *rezident* in Amerika einzusetzen. Er nahm die Schiffsroute durch den Indischen Ozean, wurde aber vom Feldzug der Japaner Ende 1941 überrascht und musste die Reise in Bombay unterbrechen. Er fuhr über Persien in die UdSSR zurück. Sein zweiter Versuch nach Amerika zu gelangen, fuhr im November 1942 über den nördlichen Seeweg, von Novaja Semlja nach Island, wo sich das Schiff, der Tanker „Donbass“, einem Konvoi Richtung Nordamerika anschließen sollte. Dazu kam es aber nicht, weil ein deutscher Flottenverband (ein Kreuzer und zwei Zerstörer) von ihrer norwegischen Base aus die Barentssee durchsuchte. Am Nachmittag des 7. November erspähte ein Zerstörer das „Donbass“ und gab den Befehl, aus 2 Kilometern Entfernung das sowjetische Schiff unter Feuer zu nehmen. Ein Treffer landete im Maschinenraum, eine zweite Granate traf das Heck. Die leichten Geschütze und MGs auf dem „Donbass“ erwidernten die Salven, aber die Entfernung war zu groß. Der ungleiche Kampf dauerte eine halbe Stunde, der Zerstörer verbrauchte fünf seiner sechs Torpedos, um das brennende Wrack zu versenken. Arnold Deutsch war, wie üblich in solchen Fällen, als Crewmitglied angeführt. Aus der Mannschaft von 57 Männern und 5 Frauen rettete die deutsche Kriegsmarine 15 unverletzte Personen. Arnold Deutsch war nicht darunter.